

DRESDNER  
*Philharmonie*

2. KAMMERMUSIKABEND

1966/67

Dienstag, den 22. November 1966, 19.30 Uhr

## 2. KAMMERMUSIKABEND

der Kammermusikvereinigung der Dresdner Philharmonie

Ausführende: Wolfgang Stephan	1. Trompete
Walter Kosider	2. Trompete
Lothar Böhm	1. Horn
Werner Nixdorf	2. Horn
Alfred Grünler	1. Posaune
Manfred Zeumer	2. Posaune
Paul-Gerhard Schmidt	3. Posaune
Werner Hornuff	4. Posaune
Martin Stephan	Baßuba
Günter Siering	1. Violine
Siegfried Kogler	2. Violine
Herbert Schneider	1. Viola
Peter Schikora	2. Viola
Erhard Hoppe	Violoncello

Giovanni Gabrieli  
1557 – 1612

Sonata Pian e Forte aus den „Sacrae Symphoniae I“  
für zwei Trompeten, zwei Hörner, vier Posaunen  
und Baßuba (1597)  
Zum ersten Male

Anton Bruckner  
1824 – 1896

Quintett für zwei Violinen, zwei Violen und Violon-  
cello F-Dur (1879)  
Moderato, Gemäßigt  
Scherzo, Schnell – Trio, Langsamer  
Adagio  
Finale, Lebhaft bewegt  
Erstaufführung

### ZUR EINFÜHRUNG

Seit Carl von Winterfelds grundlegender Monographie „Johannes Gabrieli und sein Zeitalter“ (1834) wird der Venezianer *Giovanni Gabrieli* (1557–1612) neben seinem Oheim und Lehrer Andrea Gabrieli in allen Musikgeschichtsdarstellungen als erster Meister der selbständigen Instrumentalkomposition, als „Vater der Orchestermusik“ gerühmt; in der lebendigen Konzertpraxis kann man jedoch kaum mehr einem der Werke dieses großen Renaissance-Meisters, der übrigens der Lehrer Heinrich Schützens war, begegnen. Dabei wirken seine Instrumental-Kanzonen und Sonaten – in ihrem großartigen Klangstil echte Dokumente ihrer erregenden, von aufrüttelnden gesellschaftlichen und geistigen Auseinandersetzungen bestimmten Zeit – noch heute lebendig und anziehend mit ihrem Gegeneinander der einzelnen Klangchöre und ihren so kunstvoll ersonnenen dynamischen Abstufungen. Gabrielis Sonaten sind gegenüber den komplizierteren Kanzonen durch einfachere Faktur und ernste Ausdruckshaltung gekennzeichnet. Sie können ihre Herkunft aus der Motette nicht leugnen und waren vor allem für die Kirche – Gabrieli war erster Organist der Markus-Kirche in Venedig – und für die auf glänzende Prachtentfaltung gestellten Festlichkeiten der Dogenstadt bestimmt.

Die berühmte „Sonata Pian e Forte“, erstmalig in Gabrielis „Sacrae Symphoniae I“ (Venedig 1597) im Druck erschienen, ist von besonderer Ausdruckskraft und Lebensfülle. Sie wurde vom Komponisten selbst so benannt nach den genau bezeichneten, einander abwechselnden Piano- und Forte-Partien (eine derartig exakte Dynamisierung war damals noch durchaus eine Ausnahme). Der Name „Sonata“ meint noch nicht die spätere Formbedeutung des Wortes, sondern bezeichnet lediglich den Gegensatz dieses als reine Instrumentalmusik gedachten Stückes zur Vokalmusik. Das Werk ist typisch für Gabrielis Eigenstil. Die einfachen thematischen Gedanken strömen mit verhaltener Ruhe, Klarheit und Feierlichkeit bei gebänderter Kraft in den einzelnen Stimmen und Klanggruppen daher. Die acht Stimmen der einsätzigen „Sonata“ sind auf zwei Instrumentalchöre, einen höheren (zwei Trompeten, zwei Hörner) und einen tieferen (vier Posaunen und Baßuba) verteilt, auf die sogenannten „Chori spezzati“, die in der Markus-Kirche auf den beiden gegenüberliegenden Sänger-Emporen getrennt voneinander aufgestellt wurden. Aus dem Gegensatz der beiden Klanggruppen erwächst zugleich das Gestaltungsprinzip, der strukturelle Aufbau der Komposition. „Das Alternieren der beiden Chöre, ihre Vereinigung zu mächtigen Tutti-Klangsäulen, die Gegenüberstellung und Mischung der hellen und dunklen Klangflächen, die mannigfachen Echo-Wirkungen, die Nachahmungen der einzelnen Stimmen und Stimmkomplexe, die sich an den Schlüssen zu kunstvollster Dichtigkeit steigern, – durch all diese technischen Mittel des venezianischen polychorischen Stils, die Giovanni Gabrieli mit souveräner Meisterschaft handhabt, nie als Selbstzweck, sondern stets im Dienste seiner Persönlichkeits- und Ausdruckskunst, werden architektonische und vor allem koloristische Wirkungen von einer staunenswerten Mannigfaltigkeit erzielt, ein Lichtmeer von Glanz und Pracht. Dieser Eindruck einer wahrhaft Tizianischen Farbenpracht wird noch verstärkt durch das vorherrschende dunkel-feierliche Kolorit der Posaunen, die dem venezianischen Prunkstil wie den Festmusiken der Renaissancezeit überhaupt das charakteristische Gepräge gaben“ (F. Stein).

Auch das *Quintett für zwei Violinen, zwei Violen und Violoncello F-Dur* von Anton Bruckner ist ein „Ausnahmewerk“, das nur noch selten zu hören ist. Es ist neben einem frühen Streichquartett von 1862 das einzige Kammermusikwerk des großen Sinfonikers und wurde im Jahre 1879, zwischen der fünften und sechsten Sinfonie, komponiert. In diesem Werk begegnen alle Eigenschaften, die das sinfonische Schaffen Bruckners auszeichnen: Weiträumigkeit der Themen, die teilweise zu Themengruppen anwachsen, Kühnheit der harmonischen Struktur, Neigung zu plötzlichem Gegenüberstellen von „Klangblöcken“, mächtige Steigerungen, jähe „Abstürze“ des musikalischen Verlaufs, motivische Verbindungen zwischen den einzelnen Sätzen, kontrapunktische Gestaltungsweise und – beinahe einstündige Aufführungsdauer. So kann man das Streichquintett als eine „verschleierte“ Sinfonie bezeichnen, wenn auch nicht bewußt orchestrale Wirkungen gesucht und die dem Streichquintett eigenen Klangmöglichkeiten nicht überfordert werden.

Der erste Satz (Moderato. Gemäßigt) beginnt mit einem zur Themengruppe sich erweiternden Hauptthema, nach dessen erster machtvoller Steigerung ein zartes Gesangsthema hinzutritt. Eine Kadenz der ersten Violine steht am Beginn der verhältnismäßig knappen Durchführung, deren thematische Arbeit sich noch in der Reprise fortsetzt. Jubelnd verklingt der Satz. – Etwas herb und rauh gibt sich das d-Moll-Scherzo, das ein einfaches, anmutiges Trio umschließt. – Zwei der wundersamsten melodischen Eingebungen Anton Bruckners begegnen im Ges-Dur-Adagio: das edle Hauptthema der ersten Violine und das versunkene, entrückte Thema der Bratsche. In dreifachem Piano verschwebt der auch leidenschaftliche Ausbrüche aufweisende Satz. – Reiche satztechnische Künste bestimmen den von mächtigen expressiven Steigerungen gekennzeichneten musikalischen Verlauf des Finales (Lebhaft bewegt), in dem auch thematische Erinnerungen an den Kopfsatz auftreten. Das für Bruckner bezeichnende Gliederungsmoment der Pause spielt eine große Rolle. Tonartlich wird im Finale der Bogen vom f-Moll des Beginns zur triumphalen Bestätigung der Haupttonart F-Dur am Schluß gespannt.

Dr. Dieter Härtwig

#### VORANKÜNDIGUNG:

26. und 27. November 1966, jeweils 19.30 Uhr, Kongreßsaal

#### 7. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Heinz Rögner, Berlin

Solist: Julian von Károlyi, München (Klavier)

Werke von Hans Werner Henze, Wolfgang Amadeus Mozart und Ludwig van Beethoven

Freier Kartenverkauf

24. Januar 1967, 19.30 Uhr, Steinsaal

#### 3. KAMMERMUSIKABEND

Werke von Josef Jelinek, Ludwig van Beethoven, Francis Poulenc und Antonín Dvořák

Anrecht D und freier Kartenverkauf

---

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1966/67 – Künstlerischer Leiter: Prof. Horst Förster

Redaktion: Dr. Dieter Härtwig

Druck: Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft Dresden, Zentrale Ausbildungsstätte

39/171 III 9 5 0,2 1166 It G 009 68 66